

DIE HYMNENSAMMLUNG DES P. WIEN D6951

Von FRIEDHELM HOFFMANN

Ich möchte hier einen demotischen literarischen Text vorstellen, der sowohl außergewöhnlich interessant als auch recht schwierig ist. Es handelt sich um den Papyrus D6951 der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Danken möchte ich G. Widmer, D. Devauchelle, M. Smith, J. F. Quack und den Teilnehmern der Demotischen Sommerschule 1997 in Köln, mit denen zusammen ich über den Text sprechen konnte und von denen ich zahlreiche Anregungen empfangen durfte.

Der Papyrus ist auf dem Recto mit insgesamt acht Kolonnen eines literarischen Textes beschrieben, das Verso mit einer weiteren Kolonne dieses Textes, an die sich viele schmale Kolonnen mit Abrechnungen anschließen. Diese bilden nicht das Thema meines Beitrages; ich werde mich ausschließlich mit dem literarischen Text befassen.

Der Anfang des Papyrus ist in zahlreiche Fragmente zerfallen, die sich zwar alle wieder haben zusammensetzen lassen, doch ist auch so nur weniger als die Hälfte der ersten Kolonne erhalten. Ob und eventuell wie viel Text davor verloren sein mag, kann ich nicht sagen. Die sich anschließenden Kolonnen sind dann deutlich besser erhalten, auch wenn der Papyrus leider an verschiedenen Stellen durchlöchert ist und in der Regel die unterste Zeile einer jeden Kolonne fehlt.

Eine doppelte Linie rahmt die Textseiten ein. Bereits dieses äußere Merkmal deutet darauf hin, daß wir es mit einem Papyrus aus römischer Zeit zu tun haben. Die Paläographie bestätigt diesen Eindruck. Die Schrift ist mit dem *calamus* geschrieben und sehr gleichmäßig, fast etwas mechanisch. Durch das Kolophon am Ende der x+7. Seite erlangen wir bezüglich der Datierung Gewißheit. Dort liest man, daß der Text im 23. Jahr des Kaisers, d.h. des Augustus, geschrieben worden ist. Die im Gegensatz zur Tagesangabe erhaltene Nennung des dritten Monats der Überschwemmungszeit erlaubt es, die Vollendung der Niederschrift auf Oktober/November 8 v. Chr. einzugrenzen. Damit ist der Wiener Papyrus für die Erforschung der demotischen Paläographie eine wichtige Säule. Außerdem haben wir ein klares Gegenbeispiel gegen die bisher akzeptierte Regel, doppelte Rahmenlinien kämen erst im zweiten Jahrhundert n. Chr. auf.¹

Wir erfahren aus dem Kolophon sogar den Namen eines Schreibers. Dort nennt sich 'h**tb**3, Sohn des h**ry**=w des Jüngeren, seine Mutter (ist) h**tb**3 die Ältere'. Dieser Mann ist bereits von Krall² mit dem Schreiber des Lammes des Bokchoris identifiziert worden. Zauzich³ hat noch auf eine Urkunde hingewiesen, in der vermutlich derselbe h**tb**3 vorkommt. Die erhaltenen Titel - er war 'Priester, der Kultdienst tut, (von) der zweiten

¹ So W. J. Tait, in M. L. Bierbrier (Hg.), *Papyrus. Structure and Usage* (British Museum Occasional Paper 60; London, 1986), 63ff. und H. J. Thissen, *Der verkommene Harfenspieler. Eine altägyptische Invektive (P. Wien KM 3877)* (Demotische Studien 11; Sommerhausen, 1992), 2.

² J. Krall, in *Festgaben zu Ehren Max Büdinger's von seinen Freunden und Schülern* (Innsbruck, 1898), 7.

³ K.-Th. Zauzich, *Enchoria* 6 (1976), 127f.

Phyle' - erlauben es, ihn in einer unpublizierten Berliner Zahlungsquittung aus dem 18. Jahr des Augustus wiederzufinden, auf die mich S. Lippert hingewiesen hat.

Doch eigentlich habe ich mich schon viel zu lange bei *htb3* aufgehalten, und wenn ich oben sagte, aus dem Kolophon erfahren wir den Namen *eines* Schreibers, so geschah dies durchaus mit Absicht. Denn unser *htb3* hat den Papyrus gar nicht geschrieben. Vielmehr dürfte er den Papyrus nur usurpiert und seinen Namen, seine Filiation und Titel anstelle der des wirklichen Schreibers eingesetzt haben. Die dunkle Verfärbung durch ausgewischte Tinte ausgerechnet in diesem Bereich zeigt das.

Die bereits im Kolophon genannten Gottheiten Soknopaios und Isis-Nephersetis deuten ganz klar auf Soknopaiou Nesos als Herkunftsort des Papyrus. Der Inhalt, den ich jetzt vorstellen möchte, paßt dazu.

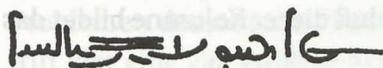
Der Papyrus enthält zunächst eine Sammlung von Kulthymnen an 'Sobek, Herrn des Moëris-Sees', die die ersten sieben erhaltenen Kolumnen einnimmt.

In der ersten Kolumne wird Sobek mehrfach angerufen und die Reinheit des Gottes betont. Etwa in der Mitte der Kolumne und wenige Zeilen später noch einmal beginnt ein Hymnus, jeweils eingeleitet mit dem Rubrum *hy llm sp-2 dd mt* 'He! Jubel, Jubel! - Rezitation' (x+1.14 und 19).

Die zweite Kolumne ist bereits deutlich besser erhalten als die erste. Schon in der vierten Zeile beginnt die lange Überschrift eines neuen Spruches, die auf das Erscheinen des Gottes Soknopaios und seiner Neunheit im Tempel bei jedem Fest Bezug nimmt. Dieser Spruch ist - wie viele der folgenden auch - zu sprechen vom ersten Vorlesepriester. So jedenfalls würde ich die fraglichen Wörter verstehen:⁴

demotischen Text - und zudem fast 100 Jahre früher - scheint die genannte Vorstellung im Wiener Sobektext erstmals belegt zu sein. Im weiteren Verlauf des Spruches wird Sobek als 'Großer Amun, der aus dem Nun herauskommt (oder "herausgekommen ist")' bezeichnet (x+3.2f.).

Die Schlußformel zu diesem Spruch wendet sich an Sobek mit den Worten (x+3.3): 'Sobek, Herr des Moëris-Sees, dein schönes (d.h. 'besänftigtes') Angesicht sei gnädig dem König von Ober- und Unterägypten Maare'. Wäre nicht schon aus dem Anfang dieses Satzes ersichtlich, daß es sich hier um eine in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit geläufige Formel handelt, würde man die demotische Gruppe für 'König von Unterägypten' nicht so leicht verstehen:

 (x+2.14 und öfter)

ns.t iby

meint: ꞖC- *IBI (vgl. babylonisch *insibja*)

für: nsw.t iby ('bi.ty')⁶

Bemerkenswert ist auch, daß der Text den König $m^3^c-r^c$ und nicht etwa Augustus, unter dem der Papyrus geschrieben worden ist, an dieser Stelle nennt.⁷

Die folgenden Sprüche handeln weiterhin vom Erscheinen des Sobek und dem Jubel darüber. Dabei werden immer wieder interessante theologische Aussagen gemacht wie z.B.: 'Dir ist der Himmel geöffnet, dir ist die Erde aufgetan in deinem Namen als "Re, Herr des Himmels" (und) "Geb, Herr des Erdbodens"'. (x+3.5). Der Gott wird auch angerufen, den König zu schützen: 'Rette (den) Pharaon, König von Ober- und Unterägypten Maare vor allen schlechten (und) bösen Dingen!' (x+3.20).⁸

Die Sprüche der vierten Kolumne heben vor allem den solaren Aspekt des Gottes Sobek hervor. Er fährt in der Sonnenbarke, geht im Wadjwer auf, wird als Amunrehorchepri⁹

⁶ Die Schreibung *iby*, die bestens zur babylonischen Wiedergabe paßt, zeigt, daß die weit verbreitete Etymologisierung als *bity* - so z.B. auch J. Osing, *Die Nominalbildung des Ägyptischen* (SDAIK [3]; Wiesbaden, 1976), 313 und 859 Anm. 1332 - nicht stimmen kann. Denn dann sollte wie in *bity* 'Imker', das koptisch ⲉⲃⲏⲣ ergibt, am Wortende ein *t* erhalten geblieben sein; vergleiche dagegen die unetymologische Wiedergabe *iy-mi-sb3* für *nsw-bi.t* aus dem Neuen Reich, die G. Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache* (ÄF 21; Glückstadt - New York, 1960), §72 diskutiert.

⁷ Zu $m^3^c-r^c$ s. den Beitrag von G. Widmer. $m^3^c-r^c$ ist bekanntlich niemand anders als *ny-m3^c.t-r^c*, also Amenemhet III., dessen Thronname bei griechischen und lateinischen Autoren als *Μαρρης*, Marrus u.ä. überliefert ist, was zu der Form im Wiener Papyrus bestens paßt. Amenemhet III. ist der König, der das Fajum erschlossen hat und noch in griechisch-römischer Zeit als Schutzherr des Fajums verehrt wurde. Im Wiener Text tritt er allerdings als König auf, zu dessen Gunsten das Ritual vollzogen wird. Auch wenn man in dieser Rolle Augustus erwarten würde, gehe ich trotzdem nicht davon aus, daß wir es hier einfach mit der Abschrift eines Textes aus dem Mittleren Reich zu tun haben. Neuägyptizismen sprechen dagegen. Ich komme unten auf die Frage der Abfassungszeit zurück.

⁸ Dies ist eine bekannte Formel, die hieroglyphisch und hieratisch gut belegt ist; z.B. in P. Kairo CG 58027 (II), 14.

⁹ Geschrieben als *imn-r^c-hr-hpr-p.t* (x+4.6f.). Die gleiche unetymologische Schreibung für $r^c-hr-hpri$ kommt auch vor bei A.-el-G. Migahid, *BIFAO* 98 (1998), 298f. in Fragment D, Zeile 4. Der fragliche Text scheint mir der Rest einer dem Wiener Sobektext ähnlichen religiösen Komposition zu sein.

bezeichnet, kommt aus dem Nun, ist ein Falke in seiner Barke und ein lebender Chepri. Er erleuchtet Ägypten und glänzt am Horizont.

Des weiteren - jetzt sind wir schon in der fünften Kolumne - wird Sobek als größter Gott gesehen, der u.a. mit Re, Horus und Osiris gleichgesetzt wird, aber auch als 'Ba des Re' (x+5.14) und 'Ba, Herr von Mendes' (x+5.15) bezeichnet wird. Der anschließende Spruch, der sich bis in die Mitte der sechsten Kolumne hinein erstreckt, thematisiert besonders die lebensspendende Kraft des Sobek. Ein Zauberspruch wohl zum Schutze des Thrones beschließt die Kolumne.

Der nächste Spruch, der die ganze siebte Kolumne einnimmt, hat erneut eine Reinigung des Soknopaios zum Thema. Ihn reinigen verschiedene Gottheiten, die in dem Text als Sohn bzw. Tochter des Soknopaios gedeutet werden. Genannt sind u.a. Nechet, Neith, Amun, Ptah, Rehorchepri, Chnum und Horus. Den Schluß dieser Kolumne bildet das schon eingangs erwähnte Kolophon.

Bis hierher bildet die Textsammlung des Wiener Papyrus eine Einheit. Nacheinander werden die folgenden Themenbereiche behandelt:

- Reinigung
- Opfer
- Erscheinen des Gottes
- Inthronisation
- Reinigung

Sie ergeben eine logische Reihenfolge, die ohne Frage mit einem entsprechenden Kultablauf korrespondiert.

Damit ist der Teil des Papyrus, der Sobek betrifft, zu Ende. Was in der letzten Kolumne der Vorderseite und der ersten Kolumne der Rückseite steht, ist ein Hymnus an Horus, Sohn der Isis. Sobek kommt hier überhaupt nicht vor. Doch ist Horus natürlich eine der Gottheiten, mit denen Sobek gleichgesetzt worden ist. Dieser Hymnus war nun zuerst auf das Verso geschrieben worden, wie man an der mit dem Recto übereinstimmenden Schrift erkennen kann. Von einer anderen Hand, aber nicht von *h₁tb₃*, der den Papyrus usurpiert hat und dessen Handschrift von Quittungen aus Soknopaiou Nesos bekannt ist,¹⁰ ist derselbe Text noch einmal auf das Recto geschrieben worden, wo er jetzt eine Kolumne hinter dem Kolophon bildet. Die Abweichungen zwischen diesen beiden Fassungen sind minimal und betreffen fast nur die Orthographie.

Ein wenig stärker weicht dagegen eine dritte mir bekannte Version dieses Spruches ab, die sich in P. Berlin P 6750 H.21-I.10¹¹ findet, den G. Widmer bearbeitet.¹² Der Hymnus trägt dort eine Überschrift, die ihn wohl als *tw₃-ntr* 'Gott preisen' bezeichnet. In den Wiener Fassungen gibt es dagegen keinen Spruchtitel. Der Text wendet sich, wie gesagt, an Horus: 'Gehst du auf, freut sich jedermann' (x+8.1f. = x+9.1). Horus wird als 'das vornehme

¹⁰ Ich verdanke diese Erkenntnis S. Lippert, die über Zahlungsquittungen aus Soknopaiou Nesos ihre Magisterarbeit geschrieben hat (Würzburg 1999).

¹¹ Ed. W. Spiegelberg, *Demotische Papyrus aus den Königlichen Museen zu Berlin* (Leipzig - Berlin, 1902), 25 und Taf. 82f.

¹² Vgl. G. Widmer, *BSÉG* 22 (1998), 83ff. Da der Berliner Papyrus am unteren Rand durchgehend abgebrochen ist, kommt den Wiener Parallelen große Bedeutung zu. Erstens läßt sich der Spruch im P. Berlin P 6750 jetzt ergänzen, und zweitens ergibt sich so überhaupt die Kolumnenhöhe des Berliner Textes.

Kind dessen, der seinen Namen verbirgt' ($x+8.4 = x+9.2$) bezeichnet. Alle Bäume im Benbenhaus in Heliopolis wenden sich grüßend dem Gott zu ($x+8.6f. = x+9.3f.$). Horus ist nach diesem Text in Theben geboren worden ($x+8f. = x+9.5$). In einer Namenslitanei wird Horus mit Amun, Chepri und Re identifiziert ($x+8.9ff. = x+9.5$). Außerdem wird gesagt, daß Horus das Sedfest wiederholt ($x+8.15ff. = x+9.9f.$) und daß er der Große Große (*wr ʿ3*) in Hermoupolis sei ($x+8.23 = x+9.14$). Der Text schließt mit den Worten: 'Du gehst auf in Ober- und Unterägypten bis in Ewigkeit (und) Unendlichkeit'. ($x+8.27 = x+9.17$).

Bei dieser Skizze des Inhaltes muß ich es belassen, denn obwohl ich nun schon seit 1992 an dem Wiener Sobekpapyrus arbeite, bin ich an vielen Stellen von einem zusammenhängenden Verständnis des Textes noch weit entfernt. Zu den üblichen Problemen demotischer Texte wie Entzifferung und Lesung, unbekanntem Wörtern usw. tritt hier eine viel größere Schwierigkeit. Der Wiener Text benutzt nämlich nicht nur alte Wörter, sondern ist auch grammatikalisch nicht als demotisch, sondern mittelägyptisch einzustufen, genauer: als neomittelägyptisch. Das führt dazu, daß der Schreiber nicht nur zur Wiedergabe alter religiöser Wörter zu unetymologischen Schreibungen greift, sondern natürlich auch versuchen muß, die mittelägyptischen grammatischen Formen, für die es keine traditionellen demotischen Schreibungen gibt, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu schreiben. Bei der Wahl einer bestimmten unetymologischen Wiedergabe für ein Wort geht der Schreiber vom Klang aus. Dabei legt er aber die Aussprache mittelägyptischer Wörter und Formen in seiner eigenen Zeit (vermutlich auch in seinem fajumischen Dialekt) zugrunde.¹³ Diese Wörter schreibt er nun mit anderen gleich oder zumindest ganz ähnlich klingenden Wörtern, für die es geläufige demotische Schreibungen gibt. Das gleiche Verfahren wird in den demotischen Glossen einiger römerzeitlicher hieratischer Papyri benutzt.¹⁴ Es kann aber leicht passieren, daß uns heute weder die Lautung des einen noch die des anderen Wortes bekannt ist, so daß wir es oft genug mit gleich zwei Unbekannten zu tun haben. Der sicherste Ansatzpunkt für das Verstehen des Textes sind daher Phrasen, die man anderweitig aus religiösen Texten gut kennt und die sich im Wiener Sobektext wiederfinden lassen. Anhand einiger Beispiele möchte ich dies demonstrieren.

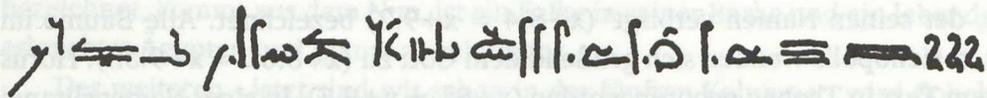
Auf die Schreibung von *hry-ḥb hry-tp* habe ich schon hingewiesen (s. S. 220). Man käme, glaube ich, nicht so leicht hinter den Sinn dieser Wörter, wenn sie nicht immer nach *dd mt* 'Wortesprechen, Rezitation' stünden. Da mehrere Stellen klarmachen, daß sie noch nicht zum eigentlichen Spruch gehören können, ergibt sich, daß sie den Rezitierenden bezeichnen müssen, auch wenn kein *in* 'durch' dasteht.

Auf S. 221 ist im Zusammenhang mit der Phrase 'Dein schönes Gesicht sei gnädig dem König ...' schon die Schreibung für 'König von Ober- und Unterägypten' vorgekommen.

Instruktiv ist auch dieses Beispiel:

¹³ Abgesehen von der Wiedergabe des Beispiels auf S. 226-227, wo eine altkoptische Umsetzung existiert, habe ich der Einfachheit halber sahidische Formen angegeben.

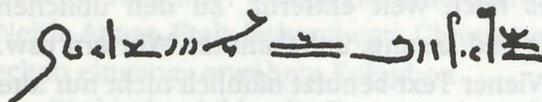
¹⁴ Ed. J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I* (The Carlsberg Papyri 2 = CNI Publications 17; Kopenhagen, 1998).

 (x+4.11)

nwn wr imn wr ntr ʕ3 hr-ib t-š (= t3-š) hpr ts=f (= ds=f)

Was wie *tš* 'Gau' aussieht, ist in Wirklichkeit eine Schreibung von *t3-š* 'Seenland', also 'Fajum'. Und nur das häufige Vorkommen der Verbindung *hpr ds=f* 'der von selbst entstand' läßt einen darauf kommen, daß der Wiener Text *ts=f* für *ds=f* schreibt.

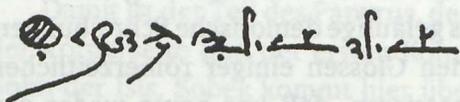
Doch andere Schreibungen muten geradezu abenteuerlich an; auch dazu ein paar Beispiele. So benutzt der Wiener Papyrus die schon anderweitig belegte Form *i.ir-snfy*:

 (x+7.13)

	<i>pth</i>	<i>i.ir-snfy</i>
meint:	ππλλ	*ḫCENqI
für:	ππλλ	*ḫC-ENB=q(i)
=	<i>pth</i>	<i>rsy-inb=f</i>

Was aussieht wie 'der Blut gemacht hat', ist bekanntlich eine Schreibung für *rsy-inb=f* 'der südlich seiner Mauer', ein gängiges Epitheton des Gottes Ptah.¹⁵

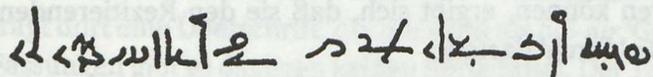
Oder nehmen wir diese Wortgruppe:

 (x+4.13)

	<i>b b.w</i>	<i>šβ.t sp-2</i>	
meint:	βI βIOY	ϣϣϣ ϣϣH	(vgl. βIβIOY σφησφη)
=	<i>b3 b3.w</i>	<i>šβ.t šβ.wt</i>	

Die Ersetzung des letzten Wortes durch das Wiederholungszeichen *sp-2* wird verständlich, wenn man die griechische Wiedergabe *σφησφη*¹⁶ berücksichtigt.

Interessant ist auch, wie der Sobektext das Götterbeiwort 'die vier Gesichter auf einem Nacken' wiedergibt:

 (x+5.13)

	<i>p3</i>	4	<i>h-iry</i>	<i>h</i>	<i>nḥby.t</i>	<i>w^c.t.t</i>
meint:	π	ϣΠOY	2HP ¹⁷	2I	NA2BE	OYEI
=	<i>p3</i>	4	<i>hr(.w)</i>	<i>hr</i>	<i>nḥb.t</i>	<i>w^c.t</i>

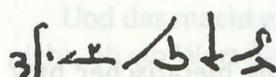
¹⁵ J. Quaegebeur, in *Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire. Livre du centenaire 1880-1980* (MIFAO 104; Kairo, 1980), 61-71.

¹⁶ Vgl. W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch* (Heidelberg, 1966-1977), 302. Ich verstehe allerdings in Analogie zu *βIβIOY* und nach Urk. VI 75,16 lieber eine Genitivverbindung.

¹⁷ Zur Ansetzung der Form vergleiche J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I*, 47 links.

Die Identifizierung der Phrase dürfte sicher sein, denn die Zahl 4 und der Ausdruck 'ein Nacken' sind unmittelbar verständlich. Dann ergibt sich der Rest von selbst, und die Zeichen erweisen sich als gute phonetische Wiedergabe der Aussprache. Dabei ist bemerkenswert, daß sogar der Plural von *hr* 'Gesicht' unetymologisch geschrieben wird, obwohl für dieses Wort eine traditionelle demotische Schreibung existiert, zu der man Pluralstriche hätte setzen können. Da aber, wie das Koptische lehrt, die alte Pluralform ausgestorben war, griff der Schreiber zu einer eindeutigen phonetischen Wiedergabe dieser alten grammatischen Form. Dem Schreiber kam es ganz offenbar in erster Linie auf eine Fixierung der Aussprache an.

Die gerade zitierte Stelle fährt übrigens fort mit etwas, das wie *š hrb* aussieht:

 (x+5.13)

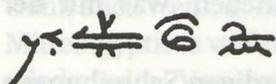
š hrb

meint: *ah*- 2PB

= š hpr(w)

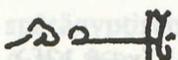
Während *hrb* die bekannte demotische Form für altes *hpr(w)* ist, ist *š* für *š* weniger geläufig, doch kommt es gelegentlich sogar schon in der Zweiten Zwischenzeit vor,¹⁸ allerdings ohne das Determinativ, das wir hier haben.

Einige weitere Schreibungen sind aufschlußreich. Hierzu gehört *n=n* 'für uns' als Schreibung der mittelägyptischen Negation *nn*:

 (x+6.9)

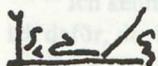
n=n (= *nn*) *rh bs=f*

mi-hn für die alte Präposition *m-hnw* 'im Innern':

 (x+7.6)

mi-hn (= *m-hnw*)

oder die aufwendige Determinierung von *hr* 'bei' mit dem von *hr* 'fallen' übernommenen schlechten Determinativ:

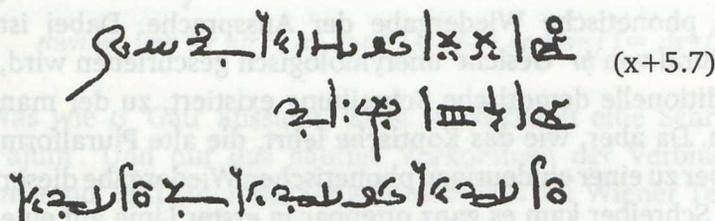
 (x+4.1)

hr=k (= *hr=k*)

Interessanter erscheint mir aber die Wiedergabe einer alten Formel, die Sobek als Horus inmitten des Fajums deutet, und die sich anschließende Folge von drei kurzen *pw*-Sätzen,

¹⁸ W. Helck, *Historisch-biographische Texte der 2. Zwischenzeit und neue Texte der 18. Dynastie* (Kleine Ägyptische Texte [6,1]; Wiesbaden, 1975), 64 Nr. 94.

die Sobek mit Re, Horus und Osiris gleichsetzen:¹⁹

 (x+5.7)

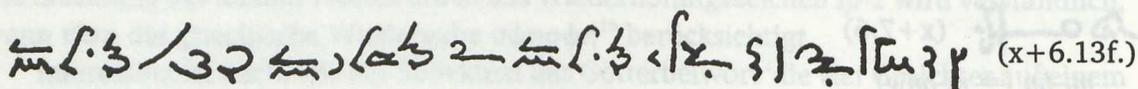
sbk-r^c št.ty (= šd.ty) hr hr-ib šty (= šd.t)
sbk nb mr-wr
r^c ip (= pw) hr ip (= pw) wsir ip (= pw)

Die Schreibung von *šd.ty* ‘der von Schedet’ wäre ohne die Kenntnis hieratischer bzw. hieroglyphischer Parallelen schwerlich zu verstehen. Auch wie etwas später der Ortsname *šd.t* geschrieben ist, nämlich *šty*, ist auffällig, wenn auch die demotische Form ganz lautgesetzlich zu erklären ist. Die Determinierung des Wortes ausgerechnet mit der Schlange ist wohl einfach eine mechanische Übernahme von der Schreibung des Göttinnennamens *nfr-ir-šty*.²⁰ Die ganze Phrase bedeutet ‘Sobek-Re, der von Schedet, Horus inmitten von Schedet’. Diese theologische Formel ist seit dem Mittleren Reich belegt.²¹

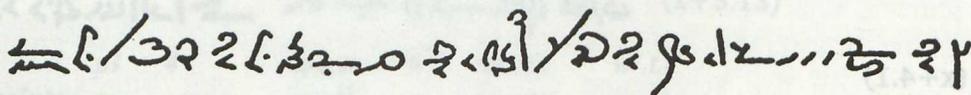
Die nächsten Epitheta bieten keine Auffälligkeit, sieht man einmal von der stark hieratisierenden Schreibung ab.

Die anschließende Gleichsetzung mit Re, Horus und Osiris erfolgt, wie schon bemerkt, durch kurze *pw*-Sätze. Die alte Kopula ist wie *ip* ‘zählen’ geschrieben, was mit der altkoptischen Wiedergabe von *pw* als *ⲉⲣ*²² korrespondiert.

Noch ein letztes Beispiel möge verdeutlichen, zu welcher merkwürdigen Schreibungen im Wiener Sobek-Text gegriffen wird, um alte Wörter, für die es keine eingebürgerte demotische Schreibung gibt, lautlich möglichst exakt wiederzugeben. Nehmen wir dazu die folgende Aufzählung:

 (x+6.13f.)

rmt n3 ntr.w ihy.w in.mwt.t.w hmr(.w)
 = *rmt n3 ntr.w*²³ *3h.w* *mwt.w* *hm.t-r3*



¹⁹ Die Unterteilung in kurze Zeilen stammt von mir.

²⁰ Vermutung S. Lipperts.

²¹ LÄ V (1984), 999 mit Anm. 54.

²² Mag. Pap. L/L 9.1.

²³ Die Stelle könnte auch als *n3.ntr.w = ⲛⲓⲛⲣ = ntr.w* zu verstehen sein; denn auch die anderen Wörter in dieser Zeile haben keinen bestimmten Artikel bei sich (Hinweis J. F. Quack).

	<i>rmt</i>	<i>nb</i>	<i>p^cy</i>	<i>nb</i>	<i>ʒl-h.t</i>	<i>nb</i>	<i>h-in.mwt</i>	<i>nb</i>	<i>hmr(.w)</i>
meint:	PM	NIM	PH	NIM	ʒH	NIM	ʒAMEY	NIM	ʒMHP
für:	<i>rmt</i>	<i>nb</i>	<i>p^c.t</i>	<i>nb</i>	<i>rhy.t</i>	<i>nb</i>	<i>hnm.t (> hmm.t)</i>	<i>nb</i>	<i>hm.t-rʒ</i>

Diverse Auffälligkeiten sind zu konstatieren. *ihy.w* für *ʒh.w* 'Geister' ist noch vergleichsweise harmlos. Aber die Verwendung der ganzen Gruppe *mwt* 'Toter' als Determinativ verblüfft.²⁴ Auf den ersten Blick unverständlich sind *ʒl-h.t* und *h-in.mwt.w*. Die Schreibungen sind aber gut verstehbar, wenn man sie mit den altkoptisch bezeugten Formen **ʒH** für *rhy.t* 'Volk' und **ʒAMEY** für *hnm.t* 'Sonnenvolk' vergleicht. Auch hier sehen wir wieder, daß sich der Schreiber in erster Linie am Klangbild orientiert, wenn er altertümliche Wörter oder Formen zu schreiben hat.

Und das macht eben die Schwierigkeiten des Wiener Papyrus aus. Man weiß zunächst nicht, ob ein Wort für das steht, was es üblicherweise ist, oder ob es eine unetymologische phonetische Wiedergabe von etwas ganz anderem ist. Bei dem Bemühen, das in jedem Einzelfall zu entscheiden, kommen, wie schon gesagt, zwei Unbekannte erschwerend hinzu: Bei vielen der alten mittelägyptischen Wörter wissen wir nicht, wie sie um Christi Geburt herum ausgesprochen wurden. Andererseits ist aber auch die Aussprache so mancher normaler demotischer Wörter, mit denen die alten Formen ersatzweise geschrieben werden, unbekannt, wenn sie im Koptischen ausgestorben sind. Bei einem paganen religiösen Text wie dem vorliegenden, sind das leider gar nicht so wenige. Man muß quasi erst durchschauen, was der Text bedeutet, ehe man seine Schreibungen verstehen kann - das ist das Problem.

Abschließend möchte ich kurz auf die Kompositionszeit des Textes zu sprechen kommen. Denn auch wenn er eine klar altertümliche Sprache benutzt, ist er doch nicht in einem reinen Mittelägyptisch verfaßt. Das zeigen neu- und spätägyptische Einsprengsel. Hierher ist z.B. die wiederholte Verwendung des bestimmten Artikels²⁵ und das seltene Auftreten des Possessivartikels²⁶ zu stellen. Sprachgeschichtlich jung sind auch die mit *tw* + Suffix gebildeten abhängigen Pronomina²⁷ und die gelegentliche Partizipial- und Relativformbildung mit *i.ir*.²⁸

Auch in Wortschatz und Phraseologie sind Hinweise für einen neu- oder sogar spätägyptischen Einfluß zu finden. Wir haben z.B. die Präposition *m-^c* hinter *šdi* 'retten' (x+6.2f.). Diesen Gebrauch kennt das *Wb* erst vom Neuen Reich an.²⁹ Gleiches gilt nach *Wb* III, 127,2 von der Phrase *4 hr.w hr nhb.t w^c.t*. Das Wort *qnhy.t* 'Schrein' (x+2.11) ist bislang erst seit der Spätzeit bekannt.³⁰ Die Gottheit *km-ʒ.t=f*, die in x+6.6 vorkommt, ist

²⁴ Ich kenne sie noch von P. Berlin P. 15531 3.7, einer Handschrift des 'Thotbuches'. K.-Th. Zauzich danke ich dafür, die Stelle hier erwähnen zu dürfen.

²⁵ Z.B. *pʒ pr-ʒ* 'der Pharao' in x+3.24; *pʒ-r^c* 'Phre' in x+4.4 und öfter; *pʒ ntr* 'der Gott' in x+5.3; *pʒ sšn* 'der Lotus' in x+5.5 und öfter; *pʒ 4 h-iry* (= *hr.w*) 'die vier Gesichter' in x+5.13; *pʒ šr* 'der Sohn' in x+8.1 und öfter; *tʒ mh(ʒ).t* 'der Nordwind' in x+1.7; *nʒ ntr.w* 'die Götter' in x+2.7 und öfter (doch siehe Fußnote 23); *nʒ mhʒ.w* 'die Nördlichen' in x+4.21; *nʒ lm.w nʒ ipt.w* 'die Fische (und) die Vögel' in x+5.3; *nʒ (ʒ)y.w* 'die Großen' in x+5.10.

²⁶ Z.B. *nʒy=k* in x+4.25.

²⁷ Z.B. in x+6.22 und x+7.4.

²⁸ Z.B. in x+2.24.

²⁹ *Wb* IV, 563,7. Im Mittleren Reich wurden dagegen die Präpositionen *m* oder *r* bei *šdi* 'retten' gebraucht.

³⁰ Siehe zuletzt G. Vittmann, *Der demotische Papyrus Rylands 9* (ÄAT 38; Wiesbaden, 1998), 422f.

sogar erst in griechischer Zeit belegt.³¹ Der Gebrauch von *hrb*, der sprachlich jüngeren Form für älteres *hpr(w)*, im Zusammenhang mit den Erscheinungsformen des Sobek dürfte ebenfalls ein Indiz für eine recht späte Abfassungszeit des Textes sein. Denn im Horusmythos von Edfu wird das offenbar noch etwas vulgäre *hrb* nur für die Gestalten des Seth verwendet, wohingegen im Zusammenhang mit Horus noch von *hprw* gesprochen wird.³²

Während sich das früher *wtn* gelesene demotische Wort für 'Barke' nun *w* lesen und damit als Schreibung von *wi3* erklären läßt,³³ bin ich bei *mhrr* 'Skarabäus' etwas ratlos. Bisher ist dieses Wort nur im Demotischen bekannt³⁴ und würde im Sobektext den einzigen Fall darstellen, wo ein typisch demotisches Wort und kein 'hieroglyphenägyptisches' verwendet wäre.³⁵

Die Textsammlung, die der Wiener Papyrus überliefert, dürfte also in der vorliegenden Form nicht früher als in der Ptolemäerzeit entstanden sein, auch wenn einzelne Passagen durchaus älter sein können. Ich würde die Sprachform des Textes jedenfalls als Neomittelägyptisch einstufen.

Die Umsetzung in demotische Schrift wird dann vermutlich nicht viel früher als die Niederschrift des Papyrus erfolgt sein, vielleicht sogar erst bei der Niederschrift. Denn die Verwendung der demotischen Schrift für eine Sammlung von Kulthymnen ist meiner Ansicht nach als sekundär anzusehen. Als Grund dafür, daß der Text überhaupt in demotischer Schrift festgehalten wurde, mag man vermuten, daß der Schreiber, der im Tempeldienst diese Texte zu rezitieren hatte, eine für ihn leichter lesbare bzw. aussprechbare Fassung haben wollte. Das offensichtliche Bemühen um eine lautgetreue Notation spricht dafür, daß wir es mit einer Vorlage zu tun haben, die möglicherweise bei der tatsächlichen Rezitation der Sprüche während des Dienstes im Tempel des Soknopaios verwendet wurde. Ich vermute aber, daß der Schreiber, auch wenn er sich seinen Dienst erleichterte, immer noch mehr von dem Text verstand, als ich es tue.³⁶

³¹ *Wb* V, 130,3; *LÄ* III (1980), 382f.

³² *Wb* III, 396,8.

³³ F. Hoffmann, *Enchoria* 23 (1996), 39ff.

³⁴ W. Erichsen, *Demotisches Glossar* (Kopenhagen, 1954), 177 hat nur römische Beispiele; ein ptolemäischer Beleg jetzt bei R. Jasnow, in J. van Dijk (Hg.), *Essays on Ancient Egypt in Honour of Herman te Velde* (Egyptological Memiors 1; Groningen, 1997), 207ff.

³⁵ Ich frage mich daher, ob letztlich hinter der demotischen Schreibung nicht doch *hpr* steckt. Denn wie wahrscheinlich ist es, daß im Ägyptischen zwei Wörter existiert haben, die beide 'Skarabäus' bedeuten und beide auf *rr* enden? Geht das, was in der demotischen Schrift wie *m + h* aussieht, vielleicht in Wirklichkeit auf den *hpr*-Käfer mit *r*-Komplement zurück (vgl. z.B. die sehr kursiven hieratischen Formen bei I. E. S. Edwards, *Oracular Amuletic Decrees of the Late New Kingdom* (HPBM 4; London, 1960), Taf. XL li. 2 und 3 und Taf. XLIII li. 94)?

³⁶ Ich sehe keinen Grund, daran zu zweifeln, daß noch im ersten vorchristlichen Jahrhundert ein solcher Text verstanden und (vermutlich unter Verwendung älterer Teile) komponiert werden konnte. Die mir gestellte Frage, ob man Glossierungen hieratischer Texte in römischer Zeit - vgl. die von J. Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I*, edierten Texte - eventuell als Beleg dafür werten sollte, daß es damals niemanden gab, der eine hieratische Vorlage verstehen konnte, so daß man auf helfende Glossen angewiesen war, ist kein Argument gegen meine Vermutungen zur Entstehungszeit des Sobektextes. Denn erstens könnte man die Glossen auch als Beleg dafür nehmen, daß manche Priester eben sehr wohl in der Lage waren, die Texte zu verstehen und Erklärungen zu verfassen. Zweitens ist der Sobektext ca. 150 Jahre älter als die genannten glossierten Texte.